№ 8. 1851.

Lausitzer Zeitung

für

Tagesgeschichte und Unterhaltung

nebst

Görlitzer Nachrichten.

Vierteljähriger Abonnements-Preis: für Görlitz 12 sgr. 6 pf., innerhalb des ganzen Preußischen Staats incl. Porto-Aufschlag 15 sgr. 9 pf.

Erscheint wöchentlich dreimal, Dinstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühren für den Raum einer Petit-Zeile 6 pf.

Görlitz, Sonnabend den 18. Januar 1851.

Die Dresdener Conferenzen.

Dresden, 12. Jan. Ich kann Sie versichern, daß die Herren oben die Sache auch nicht besser zu verstehen scheinen, als wir gemeinen Leute. Der beschränkte Unterthanenverstand nimmt die Dinge, wie sie eben sind, nicht wie sie sein könnten; die Politik des Möglichen und Erreichbaren, auf die gewisse Staatsmänner sich so viel zu gute thun, hat keine edlere Quelle, als die politische Kannengießerweisheit der Gevatter „Schneider und Handschuhmacher". Der denkende Geschichtsfreund legt das fertige Urtheil an den concreten Fall, er combinirt die ewigen Postulate der Vernunft mit den vergänglichen Schöpfungen der Menschen und construirt sich von innen heraus seine Welt; unsere Staatskünstler verfolgen den umgekehrten Weg; sie passen ihre Ueberzeugung den „Verhältnissen" an, haben aber, wie die Erfahrung lehrt, noch wenig Erquickliches zu Tage gefördert.

Dresden, 14. Jan. Außer dem Fürsten Schwarzenberg sind auch der bairische Minister v. d. Pfordten und der hannoversche Minister v. Münchhausen abgereist. Man glaubt, daß durch die Uebereinstimmung der beiden Großstaaten die Hauptaufgabe der Conferenz als gelöst anzusehen sei.

— Neben den österreichischen Zoll- und Handelseinigungsplanen scheinen im Augenblick zu bestehen: 1) ein Plan auf intacte Erhaltung des Zollvereins; 2) einer auf Verschmelzung eines Theils der Staaten desselben mit dem Steuervereine; 3) einer auf Modification des Zollvereins unter Annäherung an Oesterreich mit Begünstigung der v. d. Heydt'schen Vermittelungs-Propositionen und bairisch-sächsischen Ansichten. Der dritte Plan würde dem zweiten nicht widersprechen. Es hat übrigens den Anschein, daß Oesterreich gegen einen hannoverisch-preußischen, rein norddeutschen Zollverein entschieden opponiren wolle.

Berlin, 12. Januar. Von einem glaubwürdigen, sonst wohl unterrichteten Manne aus Dresden habe ich nun die bestimmte Mittheilung empfangen, daß die Zerwürfnisse beigelegt sind und eine Einigung über die Gestaltung der Executive stattgefunden hat. Es ist bekannt, daß Oesterreich den Plan zu Gunsten seiner Verbündeten begünstigte, welcher neben Oesterreich und Preußen den Königreichen eine Theilnahme an der Executive einräumte, Preußen forderte dagegen in der richtigen Erkenntniß, daß eine solche dreigestaltige Executive den Keim zu den ärgerlichsten Zerwürfnissen berge: es solle die Executive entweder nur allein bei Preußen und Oesterreich sein, oder es sollten Alle daran Theil nehmen. Ueber diese Propositionen hatten nun allerdings die heftigsten Debatten stattgefunden. Doch kam es endlich zu einer Einigung. Es sind alle Staaten Deutschlands zur Executive zugelassen, mit dem Rechte, dabei nach Verhältniß ihrer Macht und auf Grund bestimmter Verpflichtungen, sich zu betheiligen. Ein Directorium von 11 Stimmen nämlich wird die oberste Bundesbehörde sein und in diesem Preußen und Oesterreich je 2, die vier Königreiche je 1, die übrigen Staaten in 3 Gruppen getheilt 3 Stimmen haben.

Aus Hannover vom 11. Jan. schreibt die Niedersächsische Zeitung: Wie uns aus Dresden von guter Seite gemeldet wird, würde von Oesterreich gegenwärtig der Wunsch verfolgt, daß vom Zollverein ein ähnlicher Zolltarifentwurf zu Grunde gelegt werde, als es selbst bei seinen Zollreformen beabsichtigte. Oesterreich wünsche daher, daß Preußen bei seinen auf der Kasseler Zollconferenz gemachten schutzzöllnerischen Vorschlägen beharre. Preußen werde von Oesterreich soviel thunlich unterstützt werden. Als ein namentlich anzustrebendes Ziel wird der Anschluß der Nordseestaaten an den Zollverein bezeichnet. Wegen der Wichtigkeit dieser letztern Angelegenheit soll man geneigt sein, namentlich den Staaten des Steuervereins erleichternde Rücksichten zu gewähren.

Deutschland.

Berlin, 15. Jan. Erste Kammer. In der heutigen Sitzung beantwortete der Ministerpräsident v. Manteuffel eine Interpellation des Abg. v. Vincke wegen Beschleunigung der Einführung der Gemeindeordnung dahin, daß die Regierung nicht die Absicht habe, diese Angelegenheit noch mehr zu beschleunigen, auch keinen bestimmten Termin für die Erledigung derselben angeben könne.

Zweite Kammer. Auf der Tagesordnung stand der Bericht der Commission zur Berathung der Gesetzentwürfe über die Kammerwahlen in den Fürstenthümern Hohenzollern. Der erste dieser Gesetzentwürfe bestimmt in einem einzigen Artikel die Mitgliederzahl der zweiten Kammer auf 352. Der zweite Entwurf betrifft das interimistische Wahlgesetz in Hohenzollern für die erste Kammer. Sämmtliche Artikel dieses letztern Gesetzes werden mit wenigen unwesentlichen Modificationen angenommen.

Berlin, 15. Jan. Nach einer hier eingegangenen telegraphischen Depesche ist Se. Durchlaucht der österreichische Ministerpräsident Fürst Schwarzenberg gestern Mittag um 1 Uhr in Wien angekommen.

— Der dänische Finanzminister, Graf Sponneck, hat sich mit einer außerordentlichen Sendung an die beiden deutschen Großmächte beauftragt nach Dresden begeben, wo er die beiden Ministerpräsidenten noch anzutreffen gedachte. Da dies nicht der Fall war, wird Graf Sponnek sich zunächst nach Wien und dann nach Berlin begeben.

— Gestern Abend stattete der General Thümen dem Ministerpräsidenten einen Bericht über seine Mission ab. Heute Morgens 9 Uhr fand im auswärtigen Amte eine längere Conferenz in Betreff der holsteinischen Angelegenheit zwischen dem preußischen Ministerpräsidenten und dem österreichischen Gesandten unter Zuziehung des Generals Thümen statt.

— Nach dem zum diesjährigen Krönungs- und Ordensfest entworfenen Programm beginnen die gottesdienstlichen Feierlichkeiten am 18. d. M. im Königl. Schlosse mit der Gesangausführung des hundertsten Psalms durch den Domchor, worauf die Gemeinde das geistliche Lied anstimmt, welches der bekannte Liederdichter und Professor der Poesie zu Königsberg, Simon Dach, dichtete und 1701 bei der Krönung des Kurfürsten Friedrich III. zum ersten König von Preußen gesungen wurde. Nach diesem Gesange folgt die Liturgie. Die Festrede hält dann, so weit es bis jetzt bestimmt ist, der Bischof Dr. Neander. Nach derselben wird das Te Deum angestimmt und der Segen gesprochen.

— Der frühere Obercommandeur der schleswig-holsteinischen Armee, Generallieutenant von Willisen, welcher bisher zu Straßfurth im Magdeburgischen seinen Aufenthalt genommen hatte, wird binnen Kurzem sein Domizil in Schlesien und zwar in Klein-Oels bei Ohlau nehmen.

Berlin, 16. Jan. Um 10 Uhr haben Se. Majestät der König in Begleitung der Prinzen von Preußen, Carl und Albrecht Königl. Hoheiten und der Prinzessin Louise Königl. Hoheit Sich nach Berlin begeben. Allerhöchstdieselben haben Vortrag im Königl. Schlosse angenommen und hierauf um $1\frac{3}{4}$ Uhr in Begleitung Ihrer Majestät der Königin, Allerhöchstwelche Potsdam um 12 Uhr verlassen hatte, der Musikprobe zur Feier des Krönungsfestes in der Schloßkapelle beigewohnt.

Von da aus haben Ihre Majestäten Sich nach Charlottenburg begeben, um dort wieder Allerhöchstihre Residenz zu nehmen.

Nachmittags 2 Uhr fand im auswärtigen Amte eine längere Conferenz zwischen dem Ministerpräsidenten und dem Minister des Handels unter Zuziehung mehrerer Räthe aus den resp. Ministerien statt. Vorher war der französische Gesandte von dem Hrn. Ministerpräsidenten empfangen worden.

— In mehreren Blättern taucht wiederholt das Gerücht auf, daß die von Preußen mit mehreren deutschen Staaten abgeschlossenen Militairconventionen von letztern gekündigt und ihre Aufhebung nahe bevorstehe. Wir verweisen bezüglich dieses Gerüchts einfach auf den Art. 19. der fast gleichlautenden Conventionen, worin es heiß: „Der gegenwärtige Vertrag wird auf einen Zeitraum von 15 Jahren, vom Tage seiner Unterzeichnung an gerechnet, unter der Bestimmung abgeschlossen, daß seine Fortdauer sich, wenn nicht schon wenigstens 3 Monate vor dem Ablaufe dieses Zeitraums eine Kündigung eintritt, auch über denselben hinaus bis auf weitere diesfällige Verabredung unter den paciscirenden Regierungen zu erstrecken hat."

Kassel, 14. Jan. Abgesehen davon, daß die Durchmärsche der österreichischen Truppen die Neugierde unserer Bewohner etwas erregen und zur Zeit des Eintreffens große Menschenmassen auf die Beine bringen, herrscht hier große Stille und in der Politik ist fast eine völlige Erschlaffung eingetreten. Die bis jetzt durchgekommenen Truppen sind meistens schöne Leute, doch geht ihnen die Haltung der preußischen Soldaten ab. Die wenigen, mit denen man sich verständigen konnte, selbst Deutsche wußten übrigens nicht den eigentlichen Grund, weshalb sie nach Schleswig-Holstein gingen. Ein Unteroffizier konnte sich nicht genug darüber wundern, daß es im Reich so schöne Städte gebe, als Kassel. Auch meinte derselbe, daß Schleswig-Holstein doch wohl eine sehr große Festung sein müsse, da sie so viele Truppen aufnehmen solle. Als ich ihm entgegnete, daß Schleswig-Holstein ein Land sei, so groß ungefähr wie Mähren, da wuchs sein Erstaunen gewaltig und ungläubig sah er mich an, schüttelte dann den Kopf und schien sich endlich zu freuen, daß er doch Hoffnung habe, nicht in eine Festung zu kommen.

Schleswig-Holstein'sche Angelegenheiten.

Aus Schleswig, 13. Jan. Man schreitet seit heute früh mit der Desarmirung der in Schleswig aufgeworfenen festen Werke ernstlich vor; auch die Außenwerke von Rendsburg, jenseit der Eider, werden von den darauf befindlichen Geschützen befreit, welche sämmtlich innerhalb der Festung untergebracht werden. Morgen und an den folgenden Tagen werden die Schanzen selbst durch Sprengung schnell demolirt und so selbst die Zeichen des Krieges im Lande vernichtet werden. Das reiche Kriegsmaterial, Waffen, Munition und Montirungsstücke, werden sämmtlich in Rendsburg aufbewahrt werden, und es wird sich fragen, wer später hierüber Eigenthumsrechte geltend machen wird; entweder der deutsche Bund oder der König von Dänemark, einen Dritten giebt es nach preußischer Auffassung für unser Land nicht. Wenn man den Werth aller dieser Gegenstände auf 5 Mill. Mk. Ct. (2 Mill. Thlr.) veranschlagt, so ist dies das Geringste, und das ist jedenfalls ein Object, um darüber ein Wort zu sprechen.

Von den Offizieren haben viele sich das schnelle Ende der Sache nicht vorgestellt und sind überrascht. Jedenfalls kommen 6—7000 M., die unserm Lande nicht angehören, außer Brot und ist die jetzige Winterzeit gerade nicht sehr geeignet, leicht eine angemessene Beschäftigung zu finden. Es sieht daher mit diesen Leuten recht traurig aus. Den Offizieren wird es nicht viel besser gehen. Das ist es besonders, was den Abgang aus den Herzogthümern den Leuten schwer machen wird.

Aus Holstein, 13. Jan. Man bedauert meistens seine so fruchtlos gebrachten Opfer, allein unser Volk weiß sich sogleich auf den Boden der Thatsachen zu stellen und sieht ein, daß unter den obwaltenden Verhältnissen nichts Anderes mehr möglich war. Dieselbe Anschauung dürfte beim größten Theil der Armee stattfinden, denn an eine Schlacht war nicht mehr zu denken und das fortwährende Liegen im Felde und auf Vorposten wirkte nachgerade doch niederdrückend auf Körper und Geist.

Die beiden Festungen Friedrichsort und Rendsburg werden von den schleswig-holsteinischen Truppen so lange besetzt gehalten werden, bis die Oesterreicher hier eintreffen; alsdann werden diese wol Rendsburg besetzen unter dem Vorwande, daß die Festung sonst Dänemark gegenüber nicht sicher sei, dagegen wird Friedrichsort wol den Dänen überlassen werden müssen, da es unzweifelhaft zu Schleswig gehört.

Die sämmtlichen Commissare mit ihren Adjutanten und Secretairen, bestehend aus dem General v. Thümen, General v. Mensdorff, den Grafen Reventlow-Criminil für Dänemark, sowie den Statthaltern für Holstein Graf Reventlow, und für Lauenburg Graf Kielmannsegge befinden sich in Hamburg, woselbst sie über die einzelnen Punkte, wie die Regierung übernommen und geführt werden soll, unterhandeln; auch soll schon jetzt das Verhältniß zwischen Holstein und Schleswig in seiner Verbindung zur Sprache gebracht werden.

Aus Holstein, 14. Januar. Vom Altonaer Bahnhof wird unterm 14. Jan. gemeldet: Eine bei Windebye ziemlich weit vorgegangene schleswig-holsteinische Patrouille haben die Dänen heute versucht abzuschneiden; sie sind aber sofort zurückgegangen, als ein Bataillon diesseits alarmirt worden.

— Folgendes ist die Proclamation, welche der commandirende General der schleswig-holsteinischen Armee an dieselbe erlassen hat:

Aus der Proclamation der hohen Statthalterschaft vom 11. d. M. hat die Armee erfahren, in welcher Lage sie sich, auf Grund eines abgeschlossenen Vertrags, für die nächste Zukunft befinden wird. Soldaten! während des ruhmvollen blutigen Kampfes, den ihr soeben bestanden, habt ihr die Bewunderung Europa's erlangt; die allgemeine Theilnahme begleitet euch in eure neue Lage. Zeigt euch der erstern werth, indem ihr die letztere mit der ruhigen Würde des echten Kriegers ertragt. Zeigt der Welt, daß ihr nicht blos gegen den äußern Feind zu kämpfen versteht; zeigt ihr, daß ihr auch wißt, die eigene heiße Neigung zu bekämpfen, wenn das Wohl des Vaterlandes es fordert. Soldaten! trübt nicht euern Ruhm durch Unordnung und Indisciplin; zeigt euch, wie früher auf dem Schlachtfelde, so auch nun, als Muster in jeglicher andern militairischen Tugend. Bemüht euch, den wackern Landesbewohnern, euern Brüdern, die schwere Last zu erleichtern, die sie für das Beste des Vaterlandes nun schon so lange mit der edelsten Hingebung tragen; vergrößert sie nicht durch Unfreundlichkeit oder gar durch Excesse. Der Ruf der schleswig-holsteinischen Armee sei in jeder Lage und immerdar ein ehrenvoller. Dahin lasset uns streben mit aller Kraft unsers Willens. Rendsburg, 13. Januar 1851. Der commandirende General: (gez.) Frhr. v. d. Horst.

Aus Holstein, 14. Jan. Die Reduction der Armee hat ihren Anfang genommen, und werden die Außerheimischen zugleich mit einigen Reisemitteln versehen. Das reducirte Drittheil würde ungefähr 12,000 Mann betragen, falls hierbei die Voraussetzung des jetzigen Armeebestandes eingehalten werden sollte. Indeß dürfte auch dieser Punkt der Regelung der designirten Pacificationscommission überwiesen werden, und zwar wie wir vernehmen, in der Weise, daß die Grundsätze der Wehrverfassung des deutschen Bundes auch hier zur vollen Geltung gelangen. Rendsburg und Friedrichsort bleiben einstweilen von unsern Truppen besetzt, vielleicht so lange, bis die Territorialfrage: ob Stadt und Festung Rendsburg zu Schleswig oder Holstein gehöre, entschieden sein wird.

Die Landesversammlung wird ihre Verhandlungen über das Budget und andere mehr oder minder wichtige legislative oder finanzielle Fragen fortsetzen, und sich dann, wenn die Pacificationscommission in Wirksamkeit tritt, durch Beschluß auflösen.

Hamburg, 15. Jan. Die Oesterreicher haben die Elbe passirt.

Oesterreichische Länder.

Wien, 14. Jan. Die heutige W. Z. bringt einen Erlaß des Militairgouverneurs Welden, wodurch die Buchhändler Jasper, Hügel u. Manz, Leo, Lechner, Sallmayer zu mehrwöchentlicher und mehrtägiger Gefängnißstrafe wegen angeblicher Verbreitung kommunistischer Broschüren verurtheilt werden.

— Sicherem Vernehmen nach steht der Entschluß der Regierung, den rheinischen Münzfuß einzuführen, bereits fest, und die noch schwebenden Verhandlungen betreffen nur noch die Art und Weise, in der diese Maßregel durchzuführen ist.

Wien, 14. Jan. Die hin und wieder über die dresdener Conferenzen auftauchenden Gerüchte geben den Oppositionsblättern Veranlassung zu Conjecturen und Prophezeihungen, die natürlich alle das Mißlingen jener Berathungen in Aussicht stellen. Diesen unbegründeten Insinuationen begegnet die gouvernementale Oesterr. Corresp. mit der Erklärung, daß sicher „auf ein günstiges Ergebniß der dresdener Conferenzen gehofft

werden kann, da die Einigung in den wesentlichsten Principien bereits erfolgt sei."

Wien, 15. Jan. In der letzten Banksitzung gab der Regierungscommissar Eichen die Erklärung ab, daß die Regierung mit Nächstem die Regelung der Geldverhältnisse vornehmen werde. – Heute hat unter enormem Zudrang des Publikums die erste Schwurgerichtssitzung stattgefunden.

Frankreich.

Paris, 13. Jan. Es verbreitet sich immer mehr die Meinung, daß die Majorität der Nationalversammlung sich kaum bereit finden lassen werde, Tadel oder Mißbilligung wegen der Entlassung General Changarnier's vom Oberbefehl gegen die Regierung auszusprechen. Man giebt sich deshalb der Aussicht hin, daß auch keine weiteren Ereignisse sich an das erwähnte Factum knüpfen werden.

— Paris ist ruhig. Niemand besorgt ernstliche Conflicte. Die Commission wird am Mittwoch ihren Bericht abstatten; die Protocolle der Sitzungen der Vertagungscommission sind gedruckt und ergeben kein neues Factum. Die Burggrafen sind versöhnlicher gestimmt. Sämmtliche Fractionen der Linken haben sich gemeinschaftlich constituirt und aus ihrer Mitte eine Commission von 16 Mitgliedern erwählt.

Paris, 14. Jan. Languinais hat als Berichterstatter der Commission heute seinen Bericht eingebracht. Die Commission beantragt mit einer Stimme Majorität, Tadel gegen die Regierung wegen des ausgeübten Rechts der Absetzung Changarnier's auszusprechen, und ein Vertrauensvotum für Changarnier. Morgen findet die desfallsige Debatte statt. Auf telegraphischem Wege ist aus Madrid die Meldung angekommen, daß die Entlassung des spanischen Ministeriums am 11. angenommen worden. Narvaez ist heute in Bayonne angekommen.

— Die bairische Gesandtschaft soll im Elysée Schritte thun wollen, um einer weiteren Veröffentlichung der Memoiren von Lola Montez vorzubeugen.

Paris, 14. Jan. Die weiter veröffentlichten Protocolle enthalten nichts Neues. Languinais erstattet den Bericht der Commission. Der Antrag lautet: Während die Nationalversammlung das der Executivgewalt zustehende Recht anerkennt, über Militaircommandos zu verfügen, tadelt sie den Gebrauch, den das Ministerium von diesem Rechte in der Person des früheren ersten Commandanten des pariser Heeres gemacht, welcher alle seine Ansprüche auf das ihm in der Sitzung vom 3. Januar gegebene Vertrauenszeugniß beibehält, und damit geht sie zur Tagesordnung über. Die Debatte ist im Gange. Bonjeau verantwortet das Ministerium. Der Anerkennung der Verdienste Changarnier's schließt sich dasselbe an. Von den 273 Repräsentanten, welche gegen den Antrag Remusat's gestimmt, erwartet man die Provocation zur Revision der Verfassung Behufs Neuwahl Louis Napoleons.

Tod und Begräbniß des General Bem.

Aleppo, 10. December. Ueber die Dauer der Internirung des General Bem hat eine höhere Macht verfügt, ich komme so eben von seinem Begräbnisse. Sie wissen, ich halte nicht viel auf Ceremonien, aber es ist doch für einen Verbannten ein eigenthümliches Gefühl, einen Schicksalsgenossen nach fremdem Ritus in fremde Erde bestattet zu sehen. Seine Krankheit war weder lang noch schmerzlich; vor vier Wochen ritt er noch aus. Einige Fieberanfälle beachtete er gar nicht und erst 3—4 Tage vor seinem Tode konnte man ihn dazu bewegen, Arzenei zu nehmen. Seine Wohnung lag sehr tief zwischen Gärten, am Ufer eines Flusses. Nach der einstimmigen Aussage der Aerzte war der Ort sehr ungesund, was Bem jedoch durchaus nicht zugeben wollte. Nach der Aussage der Aerzte vermochte sein durch Wunden und Strapazen geschwächter Körper nicht, einem Fieber zu widerstehen, welches bei etwas mehr Lebenskraft unbedeutend gewesen und in welches er nicht verfallen wäre, wenn er sich nicht so hartnäckig geweigert hätte, sein ungesundes Wohnhaus zu verlassen. Abends klagte er über Schmerzen im Unterleibe; später sagte er: „Cela a passé". — Bis 2 Uhr nach Mitternacht schlief er mit wenigen Unterbrechungen fort, — um 2 Uhr starb er.

Heute Morgens lud uns Kmety zur Begräbnißfeier. Als wir um 10 Uhr hinauskamen, lag er bereits auf einer Bahre und mehrere Leute waren damit beschäftigt, ihn zu entkleiden und zu waschen, während die Mollahs leise beteten. Nach der Waschung ward er in ein Betttuch gewickelt und dieses wurde dann am Kopfe, in der Mitte des Leibes und an den Füßen zusammengebunden; so wurde er dann in einen Sarg gelegt, an dessen unterem Ende sich eine kurze Stange befand, auf welcher sein Feß hing. Auf den Deckel des Sarges ward dann ein bunter Shawl gebreitet und unter den Sarg zwei längere Stangen gelegt. Eine militairische Begräbnißfeier hatte man in der Türkei bisher nicht gekannt; dennoch waren diesmal der Commandant Kerim Pascha, der französische und englische Consul, mehrere Offiziere und eine unabsehbare Menge Soldaten zugegen. Der überaus zahlreiche Conduct ging ohne alle Ordnung; vor dem Wege ritten 20—30 Mollahs, welche ihm ein eintöniges und schauerliches la illaha illala sangen. Wir trugen ihn zum Thore hinaus und wollten ihn noch weiter bis zu seiner eigenen Ruhestätte tragen, aber der türkische Ritus gestattete dies nicht, denn es drängte sich Jeder hinzu, um den Sarg eine Strecke weit zu tragen und ihn dann sogleich wieder an Andere zu übergeben. Auf dem langen Wege waren starke Militairabtheilungen aufgestellt, welche sich gleichfalls hinzudrängten, um ein Stück weit tragen zu können, selbst der alte Kerim Pascha trug denselben.

Nicht weit vom Friedhofe ward der Sarg auf das Grab eines Heiligen niedergesetzt, wo Gebete gesprochen wurden. Beim Grabe angelangt, ward der Leichnam aus dem Sarg herausgenommen und mit dem Haupte gegen Mekka hin in das 5—6 Fuß tiefe Grab gelegt. Die Fäden, mit denen das Betttuch zusammengebunden war, wurden sodann abgeschnitten und das Grab oben mit großen flachen Steinen zugedeckt.

Das Versprechen, welches uns Bem in letzterer Zeit oft wiederholt hatte, daß er uns nämlich die Geschichte seines Lebens erzählen werde, konnte er leider nicht erfüllen. Man sagt, er sei erst 56 (?) Jahre alt gewesen, obwohl er viel älter aussah; sein Körper war ungemein geschwächt, aber sein unruhiger Geist hat fast bis zum letzten Augenblick seine Kraft und Beweglichkeit behalten. Mit seinem Uebertritte zum Islam war all' sein Streben dahin gerichtet, seinem neuen Vaterlande und dem Sultan, den er sehr schätzte, durch sein Wissen und seine Erfahrungen nützlich zu werden. Ueber seinen politischen Glauben kann ich wenig Bestimmtes sagen; so viel ist gewiß, daß er nichts weniger als Democrat war und den Socialismus haßte, ohne ihn zu kennen. Er war durch und durch Soldat: ein napoleonisches Reich mag sein politisches Ideal gewesen sein. Das Ziel, das er sich einmal vorgesteckt, suchte er mit großer Ausdauer im Großen wie im Kleinen zu erreichen und kümmerte sich wenig darum, ob das Erreichte auch wirklich für die aufgewandten Mittel Ersatz biete. Seine Conversation war lebhaft und geistreich; der französischen Sprache insbesondere war er vollkommen mächtig. Seine Internirung ertrug er mit großer Resignation und war ganz darauf gefaßt, sein geräuschvolles Leben hier zu beschließen; den Grund zu einer Salpeterfabrik hatte er bereits gelegt und Muster seines Erzeugnisses nach Konstantinopel geschickt, worauf er von der Regierung ermächtigt wurde, diese Fabrik auf Staatskosten im großartigen Maßstabe auszubauen; auch soll er von der Regierung mit der Anlegung einer großartigen Waffenfabrik betraut worden sein. Memoiren hinterließ er nicht und seine Correspondenzen wurden, seinem ausdrücklichen Willen gemäß, verbrannt. Ich werde trachten, seine mündlichen Mittheilungen über den siebenbürgischen Feldzug zu sammeln und diese sodann der Oeffentlichkeit zu übergeben. [Wand.]

Redigirt unter Verantwortlichkeit der Verlagshandlung.

Druck und Verlag von G. Heinze & Comp.

Handel und Industrie.

Meißen, 13. Jan. Heute waren diejenigen Porcellangegenstände dem Publikum zur Ansicht ausgestellt, welche, in hiesiger Fabrik gefertigt, in den nächsten Tagen die Wanderung zu der Industrieausstellung in London antreten werden. Das hiesige Publikum bezeugte ein lebhaftes Interesse dafür und den ganzen Tag hindurch wurde das Ausstellungslocal von Besuchern frequentirt. Unter der Anzahl kostbarer Gegenstände, welche ausgestellt waren, zogen insbesondere die Aufmerksamkeit auf sich ein kostbarer Spiegel in einem herrlichen Porcellanrahmen, dessen Werth auf 1500 Thlr. geschätzt und der würdig sein dürfte, das Prunkgemach einer Fürstin zu schmücken; ferner ein Camelienbaum mit weißen Knospen und Blüthen aller Größen und Grade der Entfaltung, und endlich zwei prachtvolle Vasen, die eine in Roccoco=, die andere im antik=griechischen Stile. Der Werth einer einzigen wurde auf 1000 Thlr. geschätzt. Die Erzeugnisse der meißner Porcellanmanufactur werden mit jedem andern der Art glücklich rivalisiren können.

Lausitzer Nachrichten.

Görlitz, 17. Jan. Heute Nachmittag langten mit der Eisenbahn 104 Mann Reserven des 7. Jäger-Bataillons hierselbst an, um sofort entlassen zu werden.

— Der Major v. Baczko, Commandeur des 5. Jäger-Bataillons, hat von Sr. Majestät dem Könige den rothen Adler-Orden 4. Klasse mit den Schwerdtern erhalten.

— Die „Bud. Nachr." enthalten folgende Bekanntmachung: Nach einer von der Kaiserl. Russischen Gesandtschaft in Dresden dem Königl. Sächsischen Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten geschehenen Mittheilung ist ein „Industrieller" Namens Gottfried Stiller, aus der Oberlausitz gebürtig, im Monat September 1848 im Kreise Doblen des Gouvernements Kurland mit Hinterlassung von 76 Rubeln 29½ Kop. Silber verstorben und es hat sich, der erlassenen Bekanntmachung ungeachtet, kein Erbberechtigter angemeldet.

Zu Folge der auf Antrag der Kaiserl. Russischen Gesandtschaft vom Königl. Justizministerium anher erlassenen Verordnung werden die etwanigen in der Oberlausitz lebenden Verwandten genannten Stiller's hiervon in Kenntniß gesetzt und aufgefordert, sich binnen acht Wochen von endesgesetztem Tage an gerechnet bei hiesigem Königl. Appellationsgericht zu melden und als Erbberechtigte zu legitimiren. Budissin, am 10. Januar 1851. Königl. Sächsisches Appellationsgericht.

Vermischtes.

In Schubart's Leben von Strauß findet sich folgender Brief, dessen Mittheilung in jetziger Zeit wir nicht zu motiviren brauchen.

„Stuttgart, den letzten Mai 1790. Lieber Sohn! Es gibt keinen großen Mann, der nicht auch sein Quentchen Eitelkeit hätte. Dies bestätiget Herzberg mit seinem grollenden Ausfall auf meine Kronik. Kein Mensch kann preußischer sein als ich; dies weißt du wohl, da du mir ja selbst in meinem Kerker schwören mußtest, dich ganz für Preußen hinzuopfern. Wenn ich aber so manchen Fehlstreich der Politik bemerke, wenn ich sehe, wie man bei kleinerer Gestalt doch den Staatsrock des Riesen Friedrich trägt und den Rockschoß im Kothe nachschleppt; wenn ich so viel Anlauf und doch keinen Sprung sehe — ewiges Ausholen und doch keinen Hieb; Prahlerei von Kraft ohne Kraftgebrauch; wenn ich sehe, wie die Oesterreicher und Russen ihren ehemaligen Lehrmeistern jetzt überall vorfliegen, treuer, tapferer, streitgehärteter, rascher sind als die Preußen: so muß ich meinem Unmuth Luft machen durch Sprache oder Schrift. Aber meine Schläge sind dann Schläge des Liebhabers und nicht Küsse des Wäschers (Spr. Sal. 27, 6.); inzwischen hab' ich doch den großen, aber merklich eitlen Herzberg durch einen nachdrücklichen Brief zu besänftigen gesucht, dessen Copie ich dir beigelegt habe. — Die Preußen haben in Lüttich eine gar kleine Rolle gespielt. Die Brabanter und Lüttticher verachten sie, weil sie ihnen keinen Beistand leisten, und das deutsche Reich klagt sie an, weil sie reichswidrig gehandelt haben. Elende Politik, die es mit Allen verdirbt!" — — — —

Welchen Ursprung hat das Wort Nadelgeld? Gegen Ende des fünfzehnten Jahrhunderts, einer Epoche, welche in der Kleidertracht der Frauen einen Uebergang bezeichnet, waren Nadeln als Neujahrsgabe sehr beliebt und gebräuchlich. Sie traten damals an die Stelle der alten hölzernen Speiler, aus welchen einen besonderen Zierath zu machen alle Bemühungen der Kunst vergeblich waren. Nadeln waren in jenem Zeitalter ein theurer Gegenstand des Luxus, und häufig schenkte man sie nicht selber, sondern das Geld dafür, — ein Gebrauch, der bei den Frauen von Stand allmählich so zur Nothwendigkeit wurde, daß man unter dem Nadelgeld eine unumgängliche Ausgabe verstand. Der Name hat sich bis auf unsere Tage erhalten, das Verhältniß aber hat sich umgekehrt: denn die Nadeln sind immer wohlfeiler, die Nadelgelder dagegen immer größer geworden.

Die Homöopathie findet in Frankreich, namentlich unter den Damen, immer mehr Freunde. Paris allein zählt nicht weniger als 85 homöopathische Aerzte. In Lyon und dem ganzen südlichen Frankreich ist ihre Zahl sehr im Zunehmen.

Englische Blätter erzählen wieder einmal von dem dortigen Bestehen einer häßlichen Sitte oder vielmehr Unsitte. Ein Viehhändler verkaufte nämlich seine junge hübsche Frau an einen Gutsverwalter für 5 Pf. St. (36 Thlr.)

Bekanntmachungen.

Höchste und niedrigste Getreidemarktpreise der Stadt Görlitz vom 16. Januar 1851.

	Weizen			Roggen			Gerste			Hafer			Erbsen			Kartoffeln		
	Rthl.	Sgr.	Pf.	Rthl.	Sgr.	Pf.	Rthl.	Sgr.	Pf.	Rthl.	Sgr.	Pf.	Rthl.	Sgr.	Pf.	Rthl.	Sgr.	Pf.
Höchster	2	5	—	1	16	3	1	5	—	—	23	9	—	—	—	—	—	—
Niedrigster	2	—	—	1	12	6	1	2	6	—	21	3	—	—	—	—	—	—

Schnellpressendruck von G. Heinze u. Comp.